Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung

Oldenburg, 1.1835 - 3.1837

No. 4, 28. Januar 1837

urn:nbn:de:gbv:45:1-4392

Visual Library

Mittheilungen
aus
Oldenburg
über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Dritter Jahrgang.

№ 4. Sonnabend, den 28. Januar. 1837.

Brockenxenien und Xenienbrocken.

(Schluß.)

9.

Die wunderlichen Leute meinen,
Ich hätte die Lieder von meinem Lieben,
Daß sie sich amüsiren sollten,
So alle vergnüglich hingeschrieben,
Und tadeln mich, es sei nicht natürlich,
Und hätten's mögen besser verlangen,
Das wäre mir auch schon recht gewesen,
Wär's mir natürlicher nur gegangen.

10.

Sie lobt die schönen Lieder
Ganz wie das Publicum,
Zum Deuten und Verstehen,
Da ist sie viel zu dumm.

11.

Ach, wenn die Weiber dumm sind,
Da ist's noch Kleinigkeit,
Doch wenn sie dabei nicht stumm sind,
Das ist ein Herzeleid.

12.

Dies und das gefällt Dir nicht,
Will es gerne glauben,
Einer liebt die Lauben mehr,
Andrer mehr die Trauben.

13.

Und giebt es heiße Tage,
Verfolge Deine Bahn,
Und denk' an keine Klage,
Der Abend kommt heran:
Und wenn der Abend sinket,
So schaue froh hinein,
Denn wo ein Abend winket,
Da muß ein Morgen seyn.

14.

Nachtwächter.

Ich bitt' Euch nur, was lärmt Ihr so,
Und macht so viel Geschrei? —
Gleich, hört's nicht auf, kommt die Censur,
Und die Straßenpolizei.

Theater.

Jan. 19. «Der Stern von Sevilla». Trauerspiel in 5 Aufzügen nach dem gleichnamigen Schauspiele des Lope de Vega, bearbeitet vom Baron von Zedlitz.

Die Besetzung war fast ganz wie im v. J. *) und die Vorstellung sehr gut. Das Spiel der Dem. Henkel (Donna Estrella) war lebendig und ergreifend, und Hr. Moltke (Ortiz) war auch heute vortrefflich. Den Arias machte Hr. Schmale, der jedoch als Günstling eines jungen lebhaften Königs wohl etwas mehr Geist und Leben hätte zeigen mögen.

Jan. 22. «Lenore». Schauspiel mit Gesang in 3 Abth. v. C. v. Holtey. Musik von Eberwein.

Dieses schon oft **) und gern gesehene Stück wurde auch heute bei vollem Hause sehr gut gegeben. Major Starkow (Hr. Burmeister), Wilhelm (Hr. Bluhm), Wallheim (Hr. Rösicke), Pastor Bürger (Hr. Berninger), dessen Frau (Mad. Schultze), Lenore (Mad. Moltke) zeichneten sich wieder vortheilhaft aus. Die Aurora scheint von der Dem. Henkel noch nicht recht erfaßt zu seyn. Mad. Moltke und Hr. Rösicke wurden gerufen.

Jan. 24. Zum Erstenmale: «Ein Mann hilft dem andern». Lustspiel in 1 Aufz. von J. v. Weissenthurn. Vorher: «Ewig!» Lustsp. in 2 Aufz. nach Scribe, frei bearbeitet von F. A. Kurländer.

Im «Ewig» waren alle Rollen in sehr guten Händen ***). Jerrmann (Hr. Berninger), Mathilde (Mad. Moltke), Klarisse (Dem. Henkel) und Veilchen (Hr. Gerber) spielten vorzüglich, auch Adolph (Hr. Moltke) war sehr gut, nur scheint das leichte flüchtige Wesen eines solchen jungen unbeständigen Liebhabers doch ihm nicht recht zuzusagen.

Das Lustspiel der Fr. v. Weissenthurn: «Ein Mann hilft dem andern», welches wir zum Erstenmale sahen und worin der

*) Mittheilungen 1836. № 6.
**) Mitth. 1835. № 11. u. 14. — 1836. № 9.
***) Mitth. 1836. № 5.

Landesbibliothek Oldenburg

alte Doctor Berg (Hr. Gerber) nicht bloß leiblicher, sondern auch Seelenarzt, seinen jungen leichtsinnigen Neffen (Hr. Bluhm) mit seiner nervenschwachen, eifersüchtigen Gattin (Mad. Moltke) wieder aussöhnt, gab in den Hauptrollen dem Hrn. Gerber und der Mad. Moltke Gelegenheit, abermals ihre Talente und ihre Kunst durch ein treffliches Spiel zu entwickeln. Auch Hr. Bluhm und Hr. Schröder (Doct. Falkner) spielten heute recht gut. Der Bediente (Hr. Lanz) hätte aber wohl etwas mehr Leben und Ausdruck in seine Rolle bringen mögen.

Der Herzog von M —
oder
die Macht des Gewissens.

Nach einer wirklichen Begebenheit. Aus dem Englischen.

(Fortsetzung.)

»Es begab sich eines Abends, daß ein heftiger Sturm sich erhob; der Regen fiel in Strömen und unaufhörlich zuckten die Blitze, vom rollenden Donner begleitet, durch die schwarzen Gewölke. Die Glocken der benachbarten Kapelle wurden geläutet, um ein baldiges Ende des furchtbaren Gewitters zu erflehen. Die bebenden Damen beteten, von ihrer Dienerschaft umgeben, im Saale der Villa, als man ein lautes und anhaltendes Klopfen an der Thür vernahm; es zeigte sich bald, daß es von einem in der Lettiga (Sänfte) reisenden Herrn herrührte, welcher die Vergünstigung eines Obdachs erbat, bis die Heftigkeit des Sturmes nachgelassen haben würde. Die Marchesa bewilligte sogleich seine Bitte und befahl, den Reisenden in ein Zimmer des untern Geschosses zu weisen, wo er so lange verweilen könne, als er es für nothwendig erachtete. Da aber bei hereinbrechender Nacht und fortdauerndem Sturme der Fremde sich endlich als den Advocaten Don G — von Catanina zu erkennen gab, welcher im Begriff nach Palermo zu reisen, die Straße von Misterbianco eingeschlagen, um seinen Oheim, einen dortigen Canonicus zu besuchen, ließen ihn die Damen, welchen sein Verwandter sehr wohl bekannt war, sogleich benachrichtigen, daß sie, da es nicht den Anschein habe, als ob der Sturm heute nachlassen werde, um die Ehre seiner Gesellschaft beim Abendessen bäten, indem sie erwarteten, daß er die Nacht in dem ihm eingeräumten Zimmer zubringen und erst am folgenden Morgen seine Reise nach Misterbianco fortsetzen würde. Die Einladung ward mit Dank angenommen, das Abendessen servirt. Die Damen fanden in ihrem Gaste einen hübschen, jungen Mann von ungefähr 25 Jahren, einen angenehmen Gesellschafter, während er dagegen sich von der bezaubernden Schönheit der jüngern Marchesa tief ergriffen fühlte. Das Gespräch drehte sich, wie gewöhnlich unter völlig fremden Personen der Fall ist, einige Zeit um verschiedene, gleichgültige Gegenstände, bis die jüngere Dame, begierig von einer wahrscheinlich unbestochenen Seite, einige Nachricht in Betreff des Herzogs zu erhalten, den Fremden gleichsam zufällig fragte, was den Herzog, ihren Nachbar, so lange zu Palermo fessele? sie vermuthe, daß der Glanz und das Geräusch der Hauptstadt ihm eine willkommene Abwechselung nach der Einförmigkeit und Stille des Landlebens gewähre. Der Gast erwiderte auf dieselbe Weise, er habe gehört, daß ein Geschäft ihn nach Palermo geführt. »Und hält ihn dort noch immer »zurück?« forschte die Dame; »es ist dann ohne Zweifel von »großer Wichtigkeit?« — »Was seine Prozeßangelegenhei»ten betrifft«, entgegnete der Rechtsgelehrte, »so weiß ich »nur wenig davon; ich glaube es ist ein Geschäft von ganz »anderer Art, welches ihn dort aufhält, — die kürzlich erst »angekommene Prima Donna, sagt man, habe eine gewal»tige Niederlage in seinem Herzen angerichtet.« Die Marchesa erbleichte, während der junge Mann fortfuhr: »Man »erzählte mir sogar, sie erfreue sich seiner besonderen Gunst, »und folglich möchte M — wohl noch lange der Gegenwart »seines Herzogs entbehren müssen.« Vergebens bemühte sich die junge Dame, ihre Kränkung zu unterdrücken, indem sie Gleichgültigkeit und selbst Frohsinn erkünstelte, denn ein erfahrenes Auge würde bald die Gemüthsbewegung, in welcher sie sich befand, entdeckt haben. Ihre Tante bemerkte diese Verwirrung, fragte nach der Ursache, aber erhielt eine ausweichende Antwort. Unterdessen brach das Wetter, welches milder geworden, mit gesteigerter Heftigkeit von neuem los, und das Gespräch verstummte vor einem blendenden Blitzstrahl, dem sogleich ein furchtbarer Donnerschlag mit so gräßlichem Getöse folgte, als ob das ganze Gebäude, durch ein Erdbeben erschüttert, in Trümmer zusammenzustürzen drohte. Die Dienerschaft eilte nun in äußerster Verwirrung herbei, um zu melden, daß der eine Flügel des Gebäudes vom Blitz getroffen worden. Von Schreck ergriffen verließ die Tante ihren Sitz; die Nichte, in deren Busen ein wilderer Sturm tobte, als der draußen, benutzte diese Gelegenheit, um den Gefühlen, von welchen sie gefoltert wurde, Luft zu machen; sie raufte sich das Haar, zerriß ihr Kleid und fiel in heftige Krämpfe. Als sie auf ihr Zimmer gebracht worden, entfernte sich der junge Advocat, tief betrübt über den Zustand der Dame und nicht weniger erstaunt über die seltsamen Wirkungen ihres Schreckens. Am folgenden Morgen beurlaubte er sich bei der Tante, welche die Abwesenheit ihrer Nichte entschuldigte, indem sie sagte, daß sich dieselben von den Folgen des Schreckens am vergangenen Abend noch nicht wieder erholt habe. Der Advocat versprach, auf seinem Rückwege von Misterbianco, wo er einige Tage bei seinem Oheim zuzubringen gedachte, die Villa der Marchesa nicht unbesucht zu lassen. Er verschob jedoch die Erfüllung dieses Versprechens nicht bis zu seiner Rückkehr nach Catania, denn schon am folgenden Morgen kam der Canonicus in seiner Begleitung, um den Damen für die seinem Neffen bewiesene Güte verbindlichst zu danken. Die jüngere Marchesa hatte sich sehr erholt und nahm die Artigkeiten des Advocaten mit sichtbarem Wohlgefallen auf, während er mit jedem Augenblick sich mehr

Landesbibliothek Oldenburg

von der Anmuth und Schönheit der Dame gefesselt fühlte. Anstatt eines Aufenthalts von 3 Tagen blieb er eben so viele Wochen zu Misterbianco und war ein täglicher und willkommener Gast auf der Villa. Am Schlusse dieses Zeitraums schien es, daß der Stolz den Schmerz der jungen Dame niedergekämpft oder daß die jugendlichen und liebenswürdigen Eigenschaften des Rechtsgelehrten Eindruck auf ihr Herz gemacht; ihren adlichen, aber ungetreuen Geliebten vergessend, — wurde sie die Braut des jungen Advocaten, welcher, als ein Mann von bedeutendem Vermögen, seinen Lebensunterhalt nicht bloß in der Ausübung seines Berufes zu suchen hatte. Die Tante machte aber zur ausdrücklichen Bedingung, daß sie nicht der Gesellschaft ihrer Nichte beraubt würde, sondern die Vermählten bei ihr auf der Villa ihren Wohnsitz wählten, und Don G — zur Besorgung seiner Angelegenheiten, wenn es die Nothwendigkeit erfordere, nach Catania reisen sollte.

Dieser Vertrag hinderte jedoch Don G — nicht, seine Frau gleich nach der Vermählung nach Catania zu führen, um dieselbe seinen Verwandten vorzustellen; aber ihr Aufenthalt in jener Stadt war von kürzerer Dauer, als es anfänglich ihre Absicht gewesen. Seine Gemahlin, eine Dame von Familie und Rang, ward zu allen vom Adel veranstalteten Festen und Parthieen eingeladen, während Don G —, welcher sich nicht gleicher Vorzüge erfreute, einer lächerlichen Etiquette zu Folge, in jenen Gesellschaften nicht zugelassen wurde; diese für Beide gleich kränkende Ausschließung erfüllte sie mit Widerwillen gegen die Abgeschmacktheit des Adels, und brachte sie bald zu dem Entschluß, nach ihrer Villa zu Misterbianca, welche nur wenige Meilen von Catania entfernt lag, zurückzukehren.

Die Vermählung ward so plötzlich angeordnet und vollzogen, daß der vertraute Diener des Herzogs, welcher zurückgeblieben, um die Briefe desselben der Marchesa zuzustellen, nur so viel Zeit behielt, seinem Herrn zu melden, daß das Aufgebot bereits öffentlich verlesen und die Trauung noch vor dem Empfang des Briefes stattfinden werde. Auf diese unerwartete Nachricht ließ der Herzog jede Sorge für seine eigenen Angelegenheiten schwinden und kehrte ohne einen Augenblick zu verlieren, nach Misterbianco zurück. Seine Ankunft erregte bei der Dame nicht geringe Besorgniß; dennoch sah und hörte sie mehrere Tage nichts von ihm. Endlich ward eines Morgens ein höfliches Billet auf der Villa abgegeben; es kam vom Herzoge und enthielt eine verbindliche Einladung Don G — 's und seiner Gemahlin zu einem Feste, das zur Feier seiner Rückkehr auf das Land veranstaltet werden sollte. Die Marchesa bezeigte einige Abneigung, die Einladung anzunehmen, aber ihr Gatte bemerkte, daß nach der beleidigenden Behandlung, die er zu Catania erfahren, es eine Unhöflichkeit gegen den Herzog verrathen würde, seine Artigkeit abzulehnen, da er über die lächerlichen Vorurtheile des catanischen Adels erhaben zu seyn schiene. Sie stellten sich daher wirklich an dem bestimmten Tage ein, und wurden beide mit besonderer Aufmerksamkeit vom Herzoge empfangen, welcher während des Abends eine Gelegenheit wahrnahm, der Marchesa in spöttisch schneidendem Tone zuzuflüstern, daß sie sehr wohl gethan habe, einen Edelmann von hohem Range mit einem Advocaten zu vertauschen; worauf die Dame mit gleichem Nachdruck erwiderte, daß ein Advocat wenigstens ein achtungswertherer Gegenstand sey, als eine Schauspielerin. Der Herzog entfärbte sich bei diesem Vorwurf, entgegnete jedoch nichts weiter; als er bald darauf das Gespräch erneuernd nach dem Namen desjenigen fragte, von welchem sie diese Nachricht erhalten, gab ihm die Marchesa zur Antwort, daß, nachdem jedes Verhältniß zwischen ihnen aufgehört, es von beiden Seiten nur weise gehandelt seyn würde, das Vergangene in Vergessenheit zu begraben; ein Begehren, in welches der Herzog, wiewohl mit einigem Widerstreben, sich zu fügen schien. Die Gesellschaft brach endlich auf und Don G — und seine Gemahlin kehrten, beide sehr zufrieden mit den Vorgängen dieses Abends, zu ihrer Villa zurück; Don G —, wegen der ihm von seinem edlen Wirthe bewiesenen Auszeichnung, — seine Gattin, weil ihre Besorgniß vor der Rache und dem Grolle des Herzogs sich um vieles vermindert hatte. Don G — fuhr fort, seinen Berufsgeschäften in Catania nachzugehen und wurde bisweilen genöthigt, mehrere Tage hintereinander daselbst zu verweilen. Während einer dieser temporären Entfernungen erhielt die Marchesa ein Schreiben, in welchem man sie ersuchte, keine Zeit zu verlieren, um nach Catania zu eilen, da ihr Gemahl verhindert sey, nach Hause zu kommen und sie sogleich zu sprechen wünsche.

Bei ihrer Ankunft hatte sie den unerwarteten Schrecken, ihren Gatten im Gefängniß zu finden; er war auf die Beschuldigung, rechtskräftige Documente verfälscht zu haben, arretirt worden und sollte am nächsten Morgen nach Palermo abgehen, wo man eine strenge Untersuchung gegen ihn einzuleiten drohte. So unmuthig und aufgebracht er auch über diese verleumderische Anklage war, so besorgte er doch, im Gefühl seiner Unschuld, keine weitere Gefahr davon, als die Unannehmlichkeiten einer erzwungenen Reise nach Palermo und eine längere Trennung von seiner Gattin; doch vor allem lag ihm daran, zu erfahren, von welcher Seite der hinterlistige Streich ausgegangen. Er empfahl ihr daher ruhig und gefaßt auf dem Lande zu bleiben, ohne dem geringsten Zweifel an seine endliche ehrenvolle Lossprechung von der schändlichen Anklage, Raum zu geben, drei oder vier Wochen höchstens würden ihn, wie er meinte, den Seinigen wieder zurückgeben. — Er ward nach Palermo abgeführt. — Dreimal jedoch war schon jener Zeitraum verstrichen, welchen er für hinreichend erachtet, um seine Befreiung zu bewirken, und noch immer schmachtete er im Gefängniß, ohne auch nur ein einziges Mal zum Verhöre vor den Gerichtshof gezogen worden zu seyn. Vergebens wandte er sich an die Richter und den König, — seine Bitten blieben unbeachtet oder wurden verworfen; unterdessen litten besonders seine Geldmittel durch die großen

Landesbibliothek Oldenburg

Summen, welche er an die Ober- und Unterbeamten des Tribunals verschwenden zu müssen für nöthig hielt. »Er »sey überzeugt«, sagte er in seinen Briefen an die Marchesa, »daß er irgend einen mächtigen, ihm unbekannten Feind »habe, und er fange an zu fürchten, daß er ohne den Schutz »eines einflußreichen Mannes bei Hofe noch viele Jahre »und vielleicht sein ganzes Leben im Kerker hinbringen »müsse; er rief ihr die Güte und die Versprechungen des »Herzogs von M — ins Gedächtniß und empfahl ihr ernst»lich, sich in dieser dringenden Gefahr an ihn zu wenden.« Die Nothwendigkeit dieses Schrittes hatte sich schon seiner Gattin aufgedrungen, aber aus einem andern Beweggrunde, denn sie argwöhnte, daß der Herzog jener geheime Feind sey, über dessen Bosheit ihr unglücklicher Gatte sich beklagte. Nach vieler Unterlegung beschloß sie, der Großmuth ihres frühern Geliebten sich in die Arme zu werfen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Nachricht und zur Beherzigung.

Montag am 30. Januar d. J. wird »Der Alpenkönig und der Menschenfeind« zum Benefiz des Hrn. Regisseurs Rösicke gegeben. Die Octaven der Kunst dieses tüchtigen Mimen liegen weit auseinander — Liborius und Wallheim — welch ein Abstand! Und welche Meisterschaft entwickelt Herr Rösicke in jeder Rolle! — Wenn nun schon aus diesem Grunde von der Dankbarkeit des Oldenburger Publicums erwartet werden darf, daß, außer den fixen Plätzen, worauf natürlich jeder geistige Grundheuermann sich zeigen wird, auch der Rest der Kunden Thalias das Haus füllen wird, so dürfen wir dies um so mehr thun, als die zu gebende Vorstellung eine der besten dramatischen Arbeiten der letzten Jahrzehnten ist, auch durch den tragischen Tod des Verfassers, Herrn Raimund, der sich als ärgster Menschenfeind zum Selbstmörder machte, für Anhänger des jetzigen Geschmacks ein neues französisches romantisches Interesse à la Nina Lassave erhält. Es ist viel Weisheit darin, es zeigen sich viele hübsche, der Natur treu nachgebildete Decorationen dem Auge, am täuschendschen soll eine Wasserhose sein; kurz es kann hochmüthige Menschenkönige und torpide Alpenfeinde bekehren.

S.

Berichtigung

einer in Beziehung auf «Catharina Howard» ausgesprochenen Costüme-Kritik.

Der Orden de la jerretière ward 1349 von Eduard III. (reg. von 1327 bis 1377) gestiftet.

Heinrich VIII. regierte von 1509 bis 1547. —

Wer tadeln will, sollte sich doch vorher danach erkundigen, ob er ein Recht dazu habe.

Zur Nachricht.

Es sind der Redaction drei Blättchen zugegangen mit X. Y. Z. (jedes mit einem dieser Buchstaben) unterzeichnet, welche zur Zurechtweisung des Verf. des mit A. B. C. unterzeichneten Aufsatzes in № 2. dienen sollen. Da der Einsender, obgleich der Redaction wohl bekannt, sich ihr nicht genannt hat, so wird sie solche nicht aufnehmen, doch ist sie bereit, so bald er sich ihr nennt, ihm auch den Verf. des mit A. B. C. unterzeichneten Aufsatzes bekannt zu machen, damit er seine Zurechtweisungen anbringen könne, die für unsere Leser ohnehin kein Interesse haben werden.

Auflösung der Charade in № 3:

I p. k. q. an ha! — Ipekakuanha.

Kirchennachricht.

Vom 24. bis zum 27. Jan. sind in der Oldenb. Gemeine

1. copulirt: Claus Heinrich Wilhelm Meyer und Ahlke Margarethe Ficke.

2. getauft: Hinrich Kaiser; Anna Catharine Henriette Piecken; Helene Hibbeler; Gesche Margarethe Hilgen; Wübke Margarethe Stoffers.

3. beerdigt: Ludwig Wilhelm Gerhard von Darteln, 17 J.; Philippine Louise Henriette Pohle, geb. Lange, 29 J.; Martin Boltes, 75 J.; Heinrich Friedrich Conrad Renke, 1½ J.; Hinrich Kaiser, 7 T.; Carl Anton Hermann Eylers, 7 M.; Hinrich Dijeur, 21 J.; Johanne Sophie Wilhelmine Kaiser, 10½ J.; Amalie Elisabeth Wiesener, 71 J.; Johann Nicolaus Carl Martens, 62 J.; Wübke Bremer, 65 J.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje.

Friedrichs, Assessor, v. Delmenhorst. Pagenhardt, Kfm., v. Frankfurt. Ruinart van der Veken, Kfm., v. Coblenz. Fr. Wachendorff, Kfm., v. Glasbach. F. Dithleffel, Lithograph, v. Leer. König, Apotheker, v. Essen. P. Geier, Postsecretair, v. Aurich.

zum Erbprinzen, bei E. T. Schipper.

Albers, Gutsbes., v. Fickensold. Osterloh, Kfm., v. Bremen. E. Vocke, Kfm., v. Emden. Bergstede u. Maselius, Hdlgehlf., Grosse, Kfm., v. Bremen. Schmidt, Kfm., v. Sprockhöfel. Rahusen, Hdlgehlf., Traub, Kfm., v. Bremen. Oncken, Amtm., v. Westerstede. Schmedes, Pred., Lenz, Kfm., v. Jever. Buchholz, Kreis-Control., v. Quakenbrück. Halcourt, Kfm., v. Hamburg. Bremer, Kfm., v. Bordeaux. J. S. Mann jun., Kfm., v. Lübeck. Hillerns, Cand., v. Jever. Driver, Cand. Jur., v. Cloppenburg.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan. Druck und Verlag: Schulzesche Buchhandlung.

Landesbibliothek Oldenburg

Mittheilungen
aus
Oldenburg
über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Dritter Jahrgang.

№ 5. Sonnabend, den 4. Februar. 1837.

Uebersetzung
der von dem Herrn Prof. Greverus verfaßten griechischen Hymne zur Vermählungsfeier
Seiner Majestät des Königs Otto von Griechenland
mit der
Herzogin Amalie von Oldenburg *).

Ja, eine Pflicht, Ihr Hellenen, sind wir Euch schuldig;
Denn Ihr wart' es allein, die der Musen Künste, der Menschen
Zier und Ergötzung des Lebens, zuerst uns würdigen lehrtet.
Wahrlich, wir schicken Euch wieder den besten Dank, den wir haben,
Jetzt als Gegengeschenk, die schönste der Jungfrau'n
Eurem Könige Otto fortan die Ehegenossin,
Euch zu seyn die geliebte Königin edelen Sinnes.

Haben wir nicht gleich theure Geschenke, Hellenen? Gesteht es;
Denn Amalie, wer, Geliebteste, glaubt Ihr wohl sey Sie?
Ist Sie vielleicht die Tochter des Herrschers von Oldenburg, August's,
Der am Gestade des Oceans glückliche Hyperboräer
Kräftig beherrschet und gleich wie ein gütiger Vater die Kinder?
Nein, Hellenen, Ihr irret, denn traun nicht Sterblichen gleicht Sie.
Sehet Ihr nicht das flüssige, göttliche Feuer der Augen?
Sehet Ihr nicht auf den reizenden Wangen den lauernden Eros?
Gleich einer Schlange im Rosenstrauch, wetzen den Stachel zur Wunde?
Nicht das goldene Haar und das Anmuth strahlende Antlitz? —
Sie, die wir schicken, Sie ist Aphrodite, die reizende Göttin;
Nicht auf Cypern geboren, denn jüngst erzeugte das Meer Sie.
Dort entstieg sie dem Schaume auf Oceans brausender Woge;
Sie die Spätgeborne des Ocean, welche die ält're
Schwester an Schönheit besiegt, wie den Pontos des Oceans Umfang.
Diese nun senden wir Euch, als Gegengeschenk für die Musen;
Diese, die goldene Göttin, als Gegengeschenk für die Götter;
Goldenen Stamm Euch bringend und hochbeglückenden Segen.
Nun, so haltet die Göttin denn hoch, Ihr Hellenen, durch Eintracht!
Fern sey der Streit; es hasset die Göttin den Zwang und die Zwietracht,
Fliehet den blutigen Krieg und der schrecklichen Schlachten Getümmel.
Schmücket drum festlich die Häuser, umschlingt die Altäre mit Kränzen,
Flehet den Pontus an mit Gebeten, auf daß er der neuen
Kypris, die bald seine Wogen beschiffen wird, nimmerhin zürne.

B. W.

*) Diese Erfüllung des in № 52. der Mitth. v. v. J. ausgesprochenen Wunsches kommt hoffentlich auch jetzt noch nicht zu spät. — Anm. d. Red.

Theater.

Jan. 26. Zum Erstenmale: «Der General-Hofschneider». Posse in 2 Acten von Albini. Vorher: «Die Mißverständnisse». Lustsp. in 1 Act von Steigentesch.

«Die Mißverständnisse» ergötzten wieder allgemein, obgleich sie nicht ganz so rasch gingen, als bei der letzten Vorstellung *).

«Der General-Hof-Schneider» aber wollte nicht recht ansprechen. Wieder ein erstaunlicher Apparat, um eine einzige Rolle zu heben, und auch diese Rolle nur erträglich, wenn sie (den Directeur einer Herren-Bekleidungs-Anstalt Louis François Germain Grasvogel nämlich) ein Röficke spielt. Daß der gefiel, bedarf kaum der Erwähnung, daß aber manche der andern Rollen, wenn sie nicht so durchaus nichtig wären, wohl anders hätten besetzt seyn mögen, war nicht zu verkennen. Hr. Bluhm gab jedoch den Hrn. von Stieglitz mit dem ihm eignen Talent für solche Rollen und auch Dem. Scholz (Susanne) und Hr. Nachly (Linden) waren an ihrem Platze.

Jan. 29. «Maria Stuart». Trauerspiel in 5 Aufzügen von Schiller.

Die Besetzung war wie im v. J. **), indeß gab Hr. Schmale den Davison und Hr. Schröder den Aubespine. Ref. hat der damaligen Vorstellung nicht beigewohnt, kann daher eine Vergleichung mit derselben nicht anstellen. Andere Theaterfreunde haben ihm gesagt, sie sey besser gewesen, als die heutige, von welcher er gestehen muß, daß sie ihn nicht ganz befriedigt hat, obgleich einzelne Scenen sehr gut gingen, und mehrere der handelnden Personen sich vortheilhaft auszeichneten. Unter diesen nennen wir nur Mad. Schultze (Elisabeth), Mad. Moltke

*) Mittheilungen 1836. № 47.
**) Mitth. 1836. № 17.

Landesbibliothek Oldenburg